

Marktwirtschaft und christliche Nächstenliebe – ein Widerspruch



von Dr. Hannes Androsch

Winston Churchill, der bedeutendste britische Staatsmann des vorigen Jahrhunderts, bezeichnete einmal die Demokratie als die schlechteste Regierungsform, ausgenommen alle anderen.

Dieses Bild kann man inzwischen auch für die Beurteilung der Marktwirtschaft heranziehen, nachdem die Modelle der Plan- und Zentralverwaltungs-Wirtschaften in der Zwischenzeit allesamt Schiffbruch erlitten haben. Die Marktwirtschaft mit dem zentralen Element des Wettbewerbs ist eine Organisationsform, die sich im Zuge der industriellen Revolution, also ab Mitte des 18. Jahrhunderts, herausgebildet hat. Sie wurde schon bald als die Grundlage für den „Wohlstand der Nationen“ erkannt, wofür bereits der schottische Moralphilosoph und Begründer der klassischen Nationalökonomie, Adam Smith,

in seinem ebenso benannten Standardwerk aus dem Jahr 1776 den Nachweis zu führen versuchte.

Erst mit dem Übergang von der feudalen Agrarwirtschaft zur Industriegesellschaft hat sich die Ökonomie in unserem heutigen Verständnis herausgebildet. In der Zeitspanne der letzten 250 Jahre ist die Weltbevölkerung von etwa 750 Millionen auf 6 Milliarden Menschen und die jährliche Welt-Wirtschaftsleistung von rund 600 Millionen USD auf rund 38,5 Billionen USD gestiegen. Die Industrialisierung bildete zweifelsohne die Grundlage für den heutigen Massenwohlstand in der westlichen Welt und hat zudem auch die Situation der Menschen in den Schwellenländern wie z. B. in Mexiko, aber auch in zahlreichen Entwicklungsländern deutlich verbessert.

Dennoch leben noch immer mehr als 1,3 Milliarden Menschen in absoluter Not und unvorstellbarer Armut, insbesondere in Afrika. Die Marktwirtschaft läßt sich also auch als ein Organisationsmittel für die Schaffung von Wohlstand durch wirtschaftliche Leistungen definieren. Um ihre Funktionstüchtigkeit zu erhalten, sind aber auch Regeln und deren Überwachung erforderlich. In dieser Hinsicht funktioniert die Marktwirtschaft nicht unähnlich dem Fußball-

meisterschaft, deren Spielregeln bekanntlich vom Schiedsrichter notfalls mit gelben oder roten Karten gesichert werden.

Und auch der Fußballsport kann nicht ohne Wettbewerb existieren. So würde es wohl kaum Sinn machen, wenn nur einer Mannschaft das Toreschießen vorbehalten wäre, sie also ein Monopol hätte, oder aber die Spielergebnisse von einem Kartell vorher ausgemacht werden würden. Bei einer Fußballmeisterschaft werden zudem nicht nur an die Vereine, sondern auch an die Spieler unterschiedliche Prämien ausbezahlt, wobei auch im Fußball sichergestellt ist, daß der jeweilige Sieger nicht alles alleine kassieren darf. Um etwa die Meisterschaft als ganzes zu erhalten und zudem den Nachwuchs zu fördern, wird die ursprüngliche aus dem Wettbewerb und der Leistung entstandene Dotierung gleichsam zusätzlich um das Element der „Umverteilung“ ergänzt. In der industriellen wirtschaftlichen Entwicklung fehlte dieses Element zunächst.

Erst langsam wurde die Lage der ausgebeuteten, oft am physischen Existenzminimum und unter menschenunwürdigen Umständen dahinvegetierenden Arbeitern und deren Familien als soziale Frage der industriellen Revolution verstanden.

Am eindrucksvollsten kam dies 1848 in dem von Karl

Marx und Friedrich Engels meisterlich verfaßten „Kommunistisches Manifest“ zum Ausdruck, in dem die Emanzipation des Proletariates, der Unterdrückten und Rechtlosen, gefordert wurde. Erst Jahrzehnte später hat sich die Kirche in ihren Enzykliken (wie z. B. „Rerum Novarum“ 1891) zögerlich der sozialen Frage zugewendet.

Inzwischen sind zur Bekämpfung der vom liberalen englischen Politiker Lord Beveridge benannten fünf bösen Riesen – und zwar Not, Krankheit, Elend, Arbeitslosigkeit und Unwissenheit –, zumindest in den Industriestaaten geräumige wohlfahrtsstaatliche Einrichtungen entstanden. Darüber hinaus hat die Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik durch Lord Keynes, ebenfalls ein Liberaler, eine neue Ordnung erhalten. Weiters hat sich im Zuge der Aufklärung, der französischen Revolution und den Revolutionen den Jahres 1848 die Anerkennung der Menschenwürde durchgesetzt. In weiterer Folge kam es dann zur Emanzipationsbewegung der Frauen.

In der jüdisch-christlichen Tradition läßt sich die ethische Begründung für die Nächstenliebe, die bereits im Alten Testament (*Lev 19, 18*) ein Gebot war, durch Jesus bei der Fußwaschung (*Joh 13, 31-35*), in der Diskussion mit den Schriftgelehrten um das wichtigste Gebot (*Mk 12,*

28-34) insbesondere in der Bergpredigt (Mt 5-7) sowie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 29-37) finden.

Bei Paulus steht allerdings auch geschrieben „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen!“ (2 Thess 3,10). Die mit dieser Aussage verbundene Vorrangigkeit einer mit Wertschöpfung verbundener Leistung darf aber nicht verabsolutiert werden, sondern muß im Sinne der Humanität durch das Gebot der ethischen Verantwortung, also um mitmenschliche Solidarität und um soziale Balance im Sinne einer gerechten Umverteilung ergänzt werden.

Allerdings: ein Kuchen muß

immer zuerst gebacken werden, ehe man ihn verteilen kann.

Wir leben heute im Übergang von der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft. Es zählen nicht mehr rauchende Schloten, sondern rauchende Köpfe. Damit stellen sich auch neue Anforderungen, wobei Bildung, Ausbildung sowie lebenslange Weiterbildung zunehmend zur neuen zentralen Aufgabe von Wirtschaft und Gesellschaft und damit auch für jeden einzelnen von uns werden. Der Arbeitsgesellschaft wird aber auch in Zukunft keineswegs die Arbeit ausgehen.

Angeichts der sich rasch ändernden Altersstruktur

geht es schon jetzt nicht mehr in erster Linie darum, einen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, sondern vielmehr einen Kampf um Köpfe und Talente zu führen.

Zusammenfassend gesagt bedeutet Wirtschaften in ethischer Verantwortung die nachhaltige und gesamtgesellschaftliche Verbindung von shareholder-value, job-holder-value und stakeholder-value unter Einbezug von ökologischer Verantwortung. Nur mit der sinnvollen Nutzung der Natur anstelle ihrer Ausbeutung wird sich die Zielsetzung einer prosperierenden Langzeitökonomie unter ökologisch verträglichen Bedingungen verwirklichen las-

sen. Daher soll gelten: soviel Marktwirtschaft und Wettbewerb wie möglich und soviel Staat wie notwendig; soviel Freiheit und Eigenverantwortung wie möglich und soviel Solidarität und soziale Sicherheit wie notwendig.

Im Spannungsfeld von Effizienz, Solidarität und freiheitlich demokratischer Ordnung benötigen wir nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa eine kräftige Dosis Liberalisierung anstelle eines Korsetts von Zwangsbeglückung.

*Der Autor ist
Vorstandsmitglied der
Österreichischen Salinen AG*

„Zwei Minuten mit Gott“ im Ausseer Regionalfernsehen



Thema: Geld

Es spricht: Di. Rudolf Duschl

Sendung ab 8.6. 2000 nicht versäumen!



Neu! Kleinanzeiger für alle Pfarrblattleser

Ab sofort besteht für alle Leser des Pfarrblattes die Möglichkeit Kleinanzeigen zum einmaligen Preis von nur ÖS 50.- pro Inserat zu veröffentlichen!

Und so einfach geht's:

Eine 50.- Schilling-Note zusammen mit dem gewün-

schten Text in ein Kuvert stecken und an das Pfarramt Bad Aussee senden. Ihre Anzeige erscheint verlässlich in der nächsten möglichen Ausgabe. Um diese 50.- ÖS erhalten Sie bis zu 5 Zeilen in unserem Pfarrblatt in der Rubrik Klein-

anzeigen. Wir verlangen keinen Aufpreis für fettgedruckte oder farbige Wörter! Falls Sie jedoch eine Kleinanzeige mit Chiffre aufgeben möchten, so müssen wir Ihnen für den Mehraufwand weitere 50.- ÖS verrechnen. Machen Sie mit

und nutzen Sie diese günstige Gelegenheit, all Ihre Wünsche im Kleinanzeiger des Pfarrblattes zu veröffentlichen! Ihr Kleinanzeiger erscheint somit in einer Auflagenhöhe von 4000 Stück! Wir freuen uns auf zahlreiche Zuschriften.



ART

Werbe@gentur & Foto@telier

- kreativ
- kommunikativ
- originell

- Hochzeiten, Portraits, Paßbilder
- Werbeaufnahmen
- Bitte telefonisch vorreservieren!

Neu! Ab Juni 2000 neben Traidl Glas Bad Aussee
Digi-ART, Ralf Tornow Tel. 03622-52508